

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3
Telefon: Dönhofs 202-207
Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftstage: 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Telefon: Dönhofs 202-207

Der Magdeburger Skandal.

Unbegreiflichkeiten und kein Ende.

Die Magdeburger Morbaffäre wächst immer mehr über das rein Kriminelle hinaus. Sie ist jetzt bereits in ein Stadium gelangt, wo man sich fragen muß, ob die Staatsregierung die Zustände weiter dulden kann. In seinem Eifer, den verhafteten Kaufmann Rudolf Haas zu belasten, hat der Magdeburger Kriminalkommissar Tenhold es fertig gebracht, sogar das tschechische Konsulat mit Mordverdacht zu überziehen.

Auf Grund irgendwelcher Kombinationen, die er und der Untersuchungsrichter Kölling angestellt haben mögen, hat sich bei ihnen die fixe Idee festgesetzt, die Spuren des Mordes führten nach Prag hinüber. In Prag hat nämlich die Firma Haas auch geschäftliche Beziehungen und außerdem wohnen die Schwiegereltern des verhafteten Haas in der tschechischen Hauptstadt. Eines Tages, Mitte Juli, rief nun Tenhold den in Magdeburg amtierenden Konsul der tschechoslowakischen Republik, einen Magdeburger Kaufmann namens Adam, an und teilte ihm mit, daß er „mit einem Begleiter“

Herr Adam, der den Zweck der Sache zunächst nicht überfah, gab dazu seine Zustimmung. So erschien Tenhold mit dem Schröder nach Schluß des Büreaus, um die Räume eingehend zu besichtigen. Tenhold nahm Herrn Adam das Ehrenwort ab, daß er nichts von diesem Besuch verlauten lasse. Am nächsten Tage wurde Schröder vom Untersuchungsrichter vernommen und konnte nun eine sehr eingehende Darstellung der Räume geben, von denen er behauptete, daß in ihnen die Anstiftung zum Mord erfolgt sei.

Auf Grund dieser Aussagen des Schröder wurden nun die Konsulatsbeamten, darunter auch der amtierende Vizekonsul Janda zur Vernehmung vorgeladen. In Magdeburg piffen es schon alle Späßen von den Dächern, daß der Untersuchungsrichter die Absicht habe, die Konsulatsbeamten zu verhaften.

Vor diesem letzten Schritt ist man jedoch noch zurückgeschreckt. Augen-scheinlich hätte man an der Blamage vorläufig genug. Damit aber kann die Sache für die deutsche Deffenlichkeit nicht erledigt sein. Es ist unseres Wissens ein in der Kriminalgeschichte bisher noch nicht vorgekommener Fall, daß der untersuchende Kriminalkommissar sich mit dem unter schwerem Verdacht stehenden Inhaftierten auf so vertraulichem Fuß bewegen kann, wie das im Falle Tenhold-Schröder täglich geschieht. Man spricht in Magdeburg davon, daß die beiden auch noch andere gemeinsame Ausflüge aus dem Untersuchungsgefängnis

Haas herbeizuschaffen. Unternehmen, um das noch immer fehlende Beweismaterial gegen Wertwändig ist, daß alle Aussagen Schröders, so vielgestaltig sie auch gewesen sein mögen, und so oft sie auch in Form von Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter abgegeben und abgeändert wurden, bis in die letzten Tage hinein überhaupt nicht vorchriftsmäßig protokolliert worden sind. Der Untersuchungsrichter hielt es für genügend, wenn er sich persönlich stenographische Notizen machte, während es sonst üblich ist, daß die Aussagen vom Untersuchungsrichter formuliert einem Berichtschreiber in die Feder oder die Maschine diktiert werden und daß jedes derartige Protokoll sowohl vom Richter wie vom Berichtschreiber unterzeichnet wird. Warum der Richter Kölling in Magdeburg von dieser vorgeschriebenen Praxis abwich, mögen die Götter wissen. Tatsache ist, daß der Verteidiger des Haas, wenn er sich für Haftentlassung des Beschuldigten einsetzen will, bei den Akten die privaten Stenogramme des Herrn Kölling nicht einzusehen vermag und bis vor wenigen Tagen kein Protokoll vorfand.

Der Schröder ist seit März in Haft, Haas seit nunmehr fünf Wochen. Schröder hat das Vielgestaltigste erzählt, um Haas und andere zu belasten. Er selbst aber ist nicht wegen Mordes in Untersuchungshaft, sondern immer noch wegen S ch e d f ä l s c h u n g und Betrug! Wegen dieser Delikte könnte er längst abgeurteilt sein, wenn er nicht als Zeuge gegen Haas verwandt würde und durch sein phantastisches Gerede, das merkwürdigerweise immer wieder Glauben findet, dieses Verfahren endlos lange hinzuziehen vermag.

Am Sonnabend ist im Auftrage der Landes kriminalpolizei der Berliner Kriminalrat Galzow in Magdeburg eingetroffen und hat den Untersuchungsrichter ersucht, ihn einer gerade stattfindenden Vernehmung Schröders beiwohnen zu lassen. Der Untersuchungsrichter hat das brüst abgelehnt und auch den Kriminalkommissar Busdorf aus dem Zimmer verwiesen, trotzdem Tenhold wie gewöhnlich bei der Vernehmung anwesend war. Erst auf die Vorstellung hin, daß nach den behördlichen Anordnungen die beiden Kommissare gemeinsam zu arbeiten hätten, wurde denn auch Tenhold veranlaßt das Zimmer zu verlassen.

Untersuchungsrichter und Kriminalpolizei in Magdeburg haben sich ganz zweifellos

größlicher Unterlassungen schuldig gemacht. Sie haben weder den Trommelrevolver des Schröder, den er nachgewiesenermaßen in seinem Besitz hatte, gesucht und beschlagnahmt, noch haben sie sich überhaupt um das Vorleben Schröders auch nur einigermaßen gekümmert. Sie haben nicht einmal den Schröder, bei dem sie doch das S ch e d t u c h und die Uhr des Ermordeten fanden, den Schwestern Helling und den bei

ihnen beschäftigten Lehramtskandidaten gegenübergestellt, trotzdem doch nachlag, daß Helling, der aus seiner Wohnung fortgelockt worden ist, mit dem Schröder in irgendeiner Beziehung gestanden haben müsse. Die Lehramtskandidaten, die seinerzeit dem Fremden, der Helling forthatte, die Tür öffneten, haben gehört, daß dieser Helling mit der Bemerkung anredete, er „suche eine Stellung“. Es besteht also die Wahrscheinlichkeit, daß Helling einem gemeinen Raubmord zum Opfer gefallen ist. Da man das Raubgut bei Schröder fand, so hätte es nahegelegen, in ihm den Mann zu vermuten, der Helling aus seiner Wohnung fortlockte. Aber nach dieser Richtung erstreckt sich das Interesse der Magdeburger Untersuchungsbehörden absolut nicht. Es ist auch bekannt geworden, daß Helling auf einem Fahrrad von Haus fortgefahren ist. Soweit wir wissen, hat die Magdeburger Polizei aber noch keinerlei Anstrengungen gemacht, um den Verbleib dieses Fahrrades, das durch eine eigenartige Ventstange von anderen sich unterscheidet, zu ermitteln, und daraus gewisse Folgerungen zu ziehen.

Liegt eine solche Fülle von Unzulänglichkeiten vor, so ist es begreiflich, daß in Magdeburg kein Mensch — von Polizei und Gericht abgesehen — an die Verbindung des Haas mit den Mördern glaubt. Wenn der Untersuchungsrichter und die Polizei wirklich, wie sie behaupten, ernsthaft Verdachtsgründe haben, so sollten sie angesichts der Erregung in der Deffenlichkeit diese endlich mitteilen. Die Aussagen eines notorischen Hochstaplers, Fälschers und Schwindlers können nicht genügen, um einen unbefehlten Mann auf Monate unter schwerstem Verdacht in Haft zu behalten. Die Tatsache, daß Haas ein reicher Mann ist, ist an sich kein Grund für die Annahme, daß er schuldig sei. Ebenso wenig aber für das Gegenteil. Wann also wird der Magdeburger Skandal ein Ende finden?

Reform der Untersuchungshaft.

Genosse Kurt Rosenfeld schreibt uns: Zu den in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ gebrachten Betrachtungen zur Magdeburger Morbaffäre, in denen Hans Hyan mit Recht darauf aufmerksam macht, daß der Verhaftete nach dem jetzt geltenden Gesetz zu geringe Möglichkeiten hat, sich gegen die Maßnahmen der Behörde, insbesondere gegen Verhaftungen zu wehren, gestalte ich mir darauf hinzuweisen, daß die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages schon seit Jahren bemüht ist, die Rechtsbehelfe eines Verhafteten zu erweitern. Insbesondere seit dem Tode Höfles sind diese Bemühungen auch beim Zentrum Unterstützung, und es besteht auf Grund der bereits erfolgten Vorbesprechungen die begründete Hoffnung, daß der Reichstag unmittelbar nach seinem Zusammentritt im Herbst wenigstens eine wesentliche Verbesserung des jetzt geltenden Gesetzes sofort beschließt: die Einführung des Rechtes jedes Verhafteten auf Nachprüfung des Haftbefehls in einer mündlichen Verhandlung, die binnen einer Woche stattfinden muß. Wenn auch die näheren Bestimmungen über diesen neuen Rechtsbehelf noch nicht feststehen, so kann doch sonntags schon jetzt gesagt werden, daß gegenüber der jetzt nur möglichen schriftlichen Haftbeschwerde, die im geheimen Verfahren geprüft und beschieden wird, der Zwang zur Erörterung der Haftgründe dem Angeklagten und seinem Verteidiger Auge in Auge und die Vernehmung von Zeugen in ihrer Gegenwart eine bedeutende Verbesserung der Lage der Verhafteten bedeutet. Der Magdeburger Fall würde sich sicherlich viel schneller klären oder richtiger längst geklärt haben, wenn die geplante lex Höfle schon Gesetz wäre.

Deutscher Krankenkassentag.

Eröffnung der Tagung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 26. Juli. (WZB.) Der Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., der 1600 Krankenkassen mit über 10 Millionen versicherter Mitglieder zählt, hält am 25. und 26. Juli hier in der „Geselei“ seine diesjährige Mitgliederversammlung als 30. Deutschen Krankenkassentag ab. Zu der heutigen Eröffnungsversammlung waren mit mehreren tausend Vertretern aus dem Reiche Vertreter der Reichs- und Länderregierungen sowie Delegierte der Versicherungsanstalten erschienen. Ebenso hat das Ausland, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Polen, die Schweiz und das Remelgebiet Vertreter entsandt. Auch nimmt ein Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf an den Verhandlungen teil. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Verbandes, Stadtrats Ahrens-Charlottenburg, der mitteilte, daß der Verband auch im verflossenen Jahre eine erfreuliche Entwicklung genommen hat, hieß der Vertreter des Düsseldorfer Oberbürgermeisters namens der Stadt Düsseldorf die Erschienenen herzlich willkommen und wünschte der Tagung vollen Erfolg. Senatspräsident von Zurlinden vom Reichsversicherungsamt überbrachte die Wünsche der Reichsregierung für einen guten Verlauf der Tagung. Als Vertreter der preussischen Staatsregierung sprach Reg.-Rat Freiherr von Zedlitz den Wunsch aus, daß die Tagung zum Wohle der Versicherten wie des ganzen deutschen Volkes beitragen möge. Namens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Moses, der betonte, daß die Fraktion besonderen Wert auf inniges Zusammenarbeiten der deutschen Krankenkassen lege. Den Geschäftsbericht erstattete der geschäftsführende Vorsitzende Lehmann-Berlin, der über das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Versicherung, daß noch nicht so gut sei, wie man wünschen müsse, und über die Bedeutung der Arbeitslosenversicherung eingehend berichtete.

Das Zentrum und wir.

Zum Aufruf Wirths.

Von Wilhelm Sollmann.

Joseph Wirth ist in die Zentrumsfraktion des Reichstags zurückgekehrt. Wer seine kraftvolle und vertrauenswürdig republikanische Persönlichkeit politisch fruchtbar gemacht wissen wollte, mußte längst diese Rückkehr wünschen. Nur wird niemand glauben, daß nun von der Zentrumsfraktion Gottfried Kellers Wort zu gelten habe: Gefallen sind die Hiebe, Verflogen Staub und Rauch, Und süße Bruderliebe Blüht wieder an jedem Strauch...

Der stärkste bürgerliche Republikaner steht wieder an seinem Platze. Das ist alles. Die Gegensätze im Zentrum sind geblieben, und seine vorsichtige, nach rechts und links tastende, abwägende Taktik auch.

„Wir sind entschiedene Republikaner mit sozialen Ideen,“ sagte Wirth auf der jüngsten Tagung des Reichsparteiausschusses. Niemand zweifelt an diesem Bekenntnis, aber es gilt noch immer nicht für das ganze Zentrum. Die „Königliche Volkszeitung“ (Nr. 520), die keineswegs dem rechten Parteiflügel verschrieben ist, kommentiert das jüngste parteioffizielle Bekenntnis zur republikanischen Staatsform dahin: „Das bedeutet mit nichts, daß das Zentrum nun als eine Partei von absolut republikanischer Prägung anzusehen ist, sondern ist nur der Ausdruck einer konkreten politischen Tatsachelage.“ Das könnte Herr Stresemann auch von seiner „Volkspartei“ gesagt haben. Und da man bei einigem Vertrauen in die menschliche Intelligenz annehmen darf, daß selbst die deutschnationale Reichstagsfraktion nicht mehr allzulange die Führung des Grafen v. Westarp ertragen kann, wird vermutlich die Zeit nahe sein, die auch bei manchem Deutschnationalen die Republik zum „praktisch politischen Ausdruck einer konkreten politischen Tatsache“ werden läßt.

Bernunftrepublikaner: Ja! — „Entschiedene“ Republikaner: Nein!

Damit soll nichts gegen die Arbeit gesagt werden, die das Zentrum neben uns und den Demokraten für die Befestigung der republikanischen Staatsform getan hat. Wenn aber in den Reihen der Mittelparteien seit einiger Zeit üblich geworden ist, an uns Sozialdemokraten staatspolitische Fürsorgeerziehung zu üben, so dürfen wir doch wohl auf die da und dort noch sehr mangelnde republikanische Energie der anderen ein wenig hinweisen. Aus jenem Mangel erklärt sich nämlich Eitliches, auch die Rebellion der Massen gegen das ewige Kompromisssein der Republik mit den entthronten Fürsten, und der Sturmruf von fünfzehn Millionen, daß wenigstens eine Partei entschieden republikanisch handle: eben die Sozialdemokratie.

Zuherlich ist rein politisch eine leichte Schwertung des Zentrums nach links unverkennbar. Sie fällt zeitlich mit dem Aufbegehren der proletarischen und kleinbäuerlichen Zentrums-wähler zugunsten des sozialistischen Volksentscheids zusammen. Der neueste taktische Zug des Zentrums geschieht also unter außerparlamentarischem Druck. Es ist kein Anzeichen einer inneren Wandlung von Persönlichkeiten wie Stegerwald, Brauns, Guérard zu Kampfrrepublikanern oder gar zu sozialen Demokraten vorhanden. Stegerwald, der erfreulicherweise eindeutige Formulierungen liebt, hat sich auf der Tagung des Reichsparteiausschusses gegen das „starre Rechts- oder Linksblocksystem“ ausgesprochen. Er lehnt „sowohl die Rechts- wie die Linkspolitik“ ab und verkündet: „Machen wir Politik mit links, dann haben wir Führung nach rechts zu halten und umgekehrt.“

Das, in der Tat, ist gute Zentrumstradition und echte Zentrumspolitik. Darin wird die Gesamtpartei grundsätzlich nie sich ändern, solange sie nicht selbst sich ausgeben will, solange sie also an dem Bemühen festhält, Monarchisten und Republikaner, Konservative und Christlichradikale, Autokraten und Demokraten, Kapitalisten und Arbeiter, Landbarone und Bauern; unter der Kuppel des politischen Katholizismus zu vereinen. Wir sind überzeugt, daß trotz allem das Zentrum einmal an dieser mit bewunderswertem Geschick in allen Stürmen aufrechterhaltenen Konstruktion scheitern wird. Wir verhehlen nicht, daß wir immer alles tun werden, um diese Klärung im Zentrum zu fördern, aber wir verüben dieser Partei nicht, daß sie ihre Politik betreibt. Nur erheben wir für uns den gleichen Anspruch.

In der „Königlichen Volkszeitung“ (Nr. 536) hat loben ein preussischer Zentrumsparlamentarier von seiner Partei rühmend gesagt, daß sie auch in den schwersten Jahren grundsätzliche Zugeständnisse nie gemacht habe. Er hat Recht. Rennen wir nur drei kulturelle Gebiete: Schule, Ehe, Geburtenregelung! Wo wäre das Zentrum auch nur um Willimeterbreite von seiner Linie abgewichen, die der sozialistische Mensch als einem vergangenen Jahrhundert zugehörig empfindet. Gewiß: wenn der Staat in seinen Grundfesten bebte und die Wirtschaft chaotisch wogt, muß man schließlich Geistesfragen vorübergehend zurückstellen. Aber bringt nicht doch die sozialistische Kulturpolitik damit ein bedeutendes Opfer? Und ist denn so schwer verständlich, daß es auch für unsere republikanische und soziale Partei Grund-sätze gibt, die selbst nur vorübergehend zu opfern für das Dasein unserer Partei und für deren Ehre genau so unmöglich

ist, wie die Preisgabe gewisser weltanschaulicher Doktrinen für die Zentrumsparlei?

Eine Partei, in der nicht mehr die Ueberzeugung lebt, daß die Verwirklichung ihrer Ideale dem Fortschritt von Volk und Staat am Besten dient, ist geliefert. Bei aller Bereitwilligkeit zu Koalitionen wird daher keine Partei sich mehr zumuten, als die Masse ihrer Anhänger an materiellen und ideellen Opfern ertragen kann. Gerade die Geschichte des Zentrums liefert dafür den besten Beweis und die jüngsten Parteibeschlüsse zeigen, wie klug auch rechtsgerichtete Zentrumsführer dem Massenwillen von links her nachzugeben wissen. Der in jüngster Zeit vielberufene Genosse Ludwig Frank, der in seiner sozialistischen Glaubensglut, in seiner Synthese von nationalen Wirklichkeiten und internationalen Zielen, in seiner tatsächlichen Beweglichkeit zwischen Großblod und politischem Massenstreik als das Ideal des sozialdemokratischen Volksführers und Staatsmannes in einer Person gelten kann, hat im Jahre 1908 gegenüber den Liberalen die Möglichkeit einer Arbeitsgemeinschaft wie folgt umrissen:

Es werde nicht bloß von den Zeitumständen, sondern auch von dem Verhalten der beteiligten Parteien abhängen, ob ein ähnliches Abkommen wieder möglich sein wird, nicht bloß möglich sein wird für die Führer und die Parteien, sondern — und das ist das Entscheidende — möglich sein wird gegenüber der Haltung der Massen, der Wähler draußen im Lande...

Man beachte, was Ludwig Frank, der gewiß kein Massenfeind war, „das Entscheidende“ nennt. Man wird in der Parlamentspause Gelegenheit haben, sowohl die Meinung der Wählermassen wie die Haltung der Parteien zu beobachten, und die Zentrumsparlei und ihre Führung werden dieser Beobachtung besonders würdig sein.

Die deutsche Ochrana.

General-Feldmarschall v. Eichhorn über Nicolai.

Der „Jungdeutsch“ veröffentlicht ein Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, das bezeichnend für das „Ansehen“ ist, das Oberst Nicolai und seine Abteilung III b innerhalb der Generalstabstreife genöß. Das Schriftstück lautet:

R. 24. VIII. 15.

Vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 29. v. M.

Ich schrieb an Koehl. Anbei die Antwort. Da kann ich weiter nichts mehr tun. Der arme Reckberg. Ich glaube nicht, daß er irrsinnig ist.

III b. habe ich auf dem Strich. Ich weiß noch einen andern Fall, wo die elende Spionerie Unheil gestiftet hat. Es ist so leicht einen Menschen zu verleumden. Wer einen Feind hat, der mag sich versehen. Er wendet sich an III b und III b ist nur zu begierig, alles aufzugreifen. III b wächelt sich zu einer russischen Ochrana aus.

Hier ist in der Zwischenzeit allerlei nettes passiert. Es geht gut vorwärts. Herzlichen Gruß

Ihr von Eichhorn.

Das ist das Urteil eines Sachverständigen, der Oberst Nicolai aus nächster Nähe beurteilen konnte. Nicolai übt auch heute noch einen gewissen Einfluß aus. Er steht den Kreisen um Claß und Hugenberg nahe. Das macht es verständlich, wenn diese Herren gegen eine Berührung mit den Sicherheitsorganen der Republik so empfindlich sind. Grund genug, sie nicht aus dem Auge zu verlieren!

Reichspräsident und Verfassungsfeier.

LU. meldet: Entgegen anderslautenden Meldungen wird Reichspräsident v. Hindenburg seinen Urlaub erst Mitte August antreten und am 11. August an der Verfassungsfeier teilnehmen. Wie wir hören, wird auch Reichskanzler Rath der Feier beiwohnen.

Unter Menschenfressern.

Von Hans Otto Henel.

Wie schwer sind doch alteingewurzelte Meinungen auszurotten, wenn sie unserer Eitelkeit nur ein klein wenig schmeicheln. Unsere Eltern und Großeltern hatten auf der Schule zu lernen: „Unter den primitiven Völkern gibt es noch Stämme, denen die Unantastbarkeit des Menschenlebens so unbekannt ist, daß sie sogar Menschen fressen.“ Diese Anschauung hat sich auf uns vererbt, und nicht nur das pharisäische Bürgerbürgertum fühlt sich mit angenehmem Schauder gekitzelt bei der Vorstellung, wie kultiviert doch wir Europäer sind, weil auf unseren Speiseforten keine Menschenfleischgerichte notiert stehen. Nur wenige bemerken, daß auch aus den rückständigsten völkerverfälschten Büchern allmählich die Berichte über Menschenfressereien verschwinden, weil sie einfach nicht mehr zu beweisen sind. Stehen doch heute in den ehemaligen Menschenfresserbezirken auf Sumatra vierstellige Hotels, die den Reisenden mit allem europäischem Komfort empfangen, fahren doch heute in den Teilen Afrikas, die noch vor dreißig Jahren in den Karten als unerforschte Gebiete mit weißer Farbe dargestellt waren, die dunkelhäutigen Eingeborenen in Fordautos von Tankstelle zu Tankstelle. Selbst die ehemals so gefürchteten Südsibirien sind heute wegen der milden Sitten ihrer Bewohner ein beliebter Aufenthaltsort derjenigen Abendländer geworden, denen es vor der europäischen Moral graut.

Gibt es also keine Menschenfresser mehr, über die wir uns entrüsten und mit hochmütigem Pharisäerföhl die Nase rümpfen könnten?

Im Gegenteil! Es hat zu keiner Zeit so viel gegeben wie heute, und wir leben mitten unter ihnen, sind selbst in die schrecklichsten Greuel hineingeraten. Die exotischen Völkerverfälschungen, denen unsere „Kulturpioniere“ mit Bibel, Pulver und Blei das Menschenfressen abgewöhnt haben, würden entsetzt sein über die ungeheure Zahl von Menschen, die allständig im Namen der europäischen Kultur geopfert werden. Von Ausnahmen abgesehen, essen wir allerdings kein Menschenfleisch, aber — ist das nicht nur eine Frage des Gewissens und der Gewöhnung? Das Menschenleben gilt nichts bei uns. Keine Gesellschaftsordnung hat so wenig Mitleid mit dem Menschen gehabt wie die unsrige. Wir bilden beruhsüchtig Menschen aus, die ihre Mitmenschen töten müssen, auch wenn die ihnen nichts zuleide getan haben — das Militär. Unsere Produktionsmethoden pressen mitteilungslos die unerschöpfbaren Lebenskräfte aus den Arbeitern, überantworten sie ohne Erbarmen einem frühzeitigen und unnatürlichen Tode in Folge Entkräftung, Auszehrung, Schwindfucht und vielen anderen Berufsrisiken, die zu vermeiden wären. Wir erzeugen künstlich Hungernöte durch Füllerei, wir überlassen unsere Handlöhner und Berbergsleute der Prostitution einzelner besonders habgieriger Menschen und gestatten es demzufolge, daß der Wucherer die Güter lieber umformen läßt, ehe er sie zu erschwinglichem Preise den Bedürftigen abgibt. Wir werden durch gefährliche, gestreckte oder mit unnatür-

Sinowjews Hinauswurf.

Ausschluß aus dem Politbureau. — Paschewitsch aus der Kandidatenliste gestrichen.

Moskau, 26. Juli. (Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union.) Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union beschäftigte sich in seiner Vollziehung am Freitag mit einer Reihe wichtiger Fragen des staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus und des innerparteilichen Lebens. Nach Anhörung eines Referats der Zentralkontrollkommission über Fälle von Uebertretungen der Beschlüsse früherer Kongresse betriebs Wahrung der Einheit der Partei durch einige führende Parteimitglieder wurde beschlossen, Sinowjew von seinem Posten als Mitglied des politischen Bureaus des Zentralkomitees abzuheben und Paschewitsch aus der Zahl der Kandidaten des Zentralkomitees auszuschließen. An Stelle Sinowjews wurde Rudjutal zum Mitglied des Politischen Bureaus gewählt. Gegenwärtig besteht also das Politische Bureau aus folgenden Mitgliedern: Stalin, Rykoff, Bacharin, Tomski, Kalinin, Molotow, Rudjutal und Trotski. Die Zahl der Kandidaten des Politischen Bureaus wurde von 5 auf 8 erhöht.

Nach Entgegennahme einer Mitteilung des Bureaus über die im Zusammenhang mit den letzten internationalen Ereignissen gefassten Beschlüsse billigte die Vollversammlung die Tätigkeit des Politischen Bureaus und der Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Die Versammlung beschloß, die nächste ordentliche Parteikonferenz für die erste Hälfte des Oktober einzuberufen.

Die Komintern als illegale Organisation. — Geheimversammlungen im Walde.

Moskau, 26. Juli. (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.) Die vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale der Sowjetunion gefasste Entschliessung über Wahrung der Einheit der Partei weist darauf hin, daß die zur Zeit des 14. Kongresses entstandene und von dem Kongress verurteilte Opposition, obwohl ihr die Möglichkeit blieb, sich in sämtlichen führenden Institutionen zu betätigen, dennoch weiter auf ihren vom Kongress festgestellten Irrtümern beharrte und in ihrem Kampfe den Boden rechtmäßiger Verteidigung ihrer Ansichten im Rahmen des Parteistatuts verließ. Die Opposition hat in letzter Zeit die Beschlüsse der Führer des Kongresses betriebs Wahrung der Einheit der Partei verletzt und versucht, eine

Illegale fraktionelle Organisation

zu schaffen, die im Gegensatz zur Partei stand und gegen deren Einheit vorging. Dieser Versuch äußerte sich in der Abhaltung ungesetzlicher Versammlungen, im Druck und Versand zu tendenziösen Zwecken gesammelter Geheimdokumente der Partei, in der Entsendung von Agenten zu anderen Parteiorganisationen zwecks Schaffung ungesetzlicher fraktioneller Gruppen. Festgestellt ist, daß die Fäden dieses fraktionellen Vorgehens der Opposition

zum Apparat des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale

laßen, an dessen Spitze Sinowjew steht. In der Entschliessung wird besonders die Tatsache der Abhaltung einer ungesetzlichen fraktionellen Versammlung in einem Walde bei Moskau hervorgehoben, die der Mitarbeiter des Zentralkomitees Belenti organisiert und als Vorsitzender leitete. In dieser Geheimversammlung forderte der Kandidat des Zentralkomitees Paschewitsch die Anwesenden auf, sich zum Kampfe gegen die Partei und das von dieser gewählte Zentralkomitee zusammenzuschließen. Die fraktionelle Tätigkeit der Fraktion beschränkt sich nicht auf die Kommunistische Partei der Sowjetunion, sondern es sind Versuche gemacht worden, den Apparat des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in den Kampf hineinzuziehen und mit seiner Hilfe die verurteilten Ansichten der Opposition bei den anderen kommunistischen Parteien zu verbreiten, um dadurch den Boden zur

Aufseilung der ausländischen kommunistischen Parteien gegen die Kommunistische Partei der Sowjetunion vorzubereiten.

Die Partei macht den Leiter der Opposition auf dem 14. Kongress, Sinowjew, politisch für die parteizerpflündernde Tätigkeit verantwortlich, und deshalb hat die Vollziehung Sinowjew aus dem Politischen Bureau und Paschewitsch aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen und letzteren von seinem Amte als Stellvertretenden Vorsitzenden des Kriegsevolutionären Rates abberufen. Sie hat ihm einen strengen Beweis erteilt und ihm im Falle fortgesetzter fraktioneller Tätigkeit den Ausschluß aus der Partei angedroht. Die Entschliessung stellt fest, daß die Tätigkeit der Opposition bisher bei keiner einzigen Parteiorganisation Anhang gefunden habe, doch könnte eine weitere Entwicklung dieser fraktionellen Tätigkeit die Gefahr einer Spaltung der Partei zeitigen.

Die Maßregelung Sinowjews und eines kleineren der kommunistischen Halbgotter zeigt, in welcher Schärfe der Kampf um die Macht innerhalb der russischen kommunistischen Partei weitergegangen ist. Schon auf dem letzten Parteikongress, der um die Jahreswende herum stattgefunden hatte, waren die Gegensätze zwischen der „Linken“ Sinowjews und der „Rechten“ der Vorstandsmitglieder schärfer als je gewesen. Damals machte die Opposition von dem bisher noch nie angewandten organisatorischen Rechte Gebrauch, ein Korreferat verlangen zu dürfen, und zum ersten Male stimmte eine Minderheit — von 65 Stimmen — gegen die Kongressresolutionen, die man bis dahin immer einstimmig hatte annehmen lassen. Der Kampf hatte vor einem halben Jahre damit geendet, daß Sokolnikow aus dem Politbureau gänzlich ausschied, Kamenew zum Stellvertreter degradiert wurde, und von der Opposition einzig Sinowjew im Politbureau blieb. Nun ist auch Sinowjew als Mitglied des Politbureaus gestürzt.

Poincaré für Steuererhöhungen.

Umsatzsteuer als neue Finanzquelle. — Kleines Ermächtigungsgesetz. — Am Dienstag Regierungserklärung

Paris, 26. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Kriegsminister Painlevé erklärte am Sonntag abend beim Verlassen des Rabinetrats, es sei innerhalb der Regierung zu einer völligen Einigung über das Finanzprogramm gekommen. Das Programm werde keinerlei Begeisterung auslösen, aber günstig aufgenommen werden. Diese Wertung entspricht der Beurteilung des Programms und seiner Aufnahme in der Pariser Presse. Es läßt sich erkennen, daß Poincaré mit feinerlei überraschenden oder tühnen Neuerungen auf den Plan treten wird, sondern sich eher in alten, schon ausgefahrenen Gleisen zu bewegen gedenkt. In erster Linie wird er neue direkte und indirekte Steuern in Höhe von 5 Milliarden vom Parlament verlangen. Den Hauptertrag soll eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer abwerfen. Auch Doucheur hat feinerzeit als Finanzminister von dieser primitiven Lösung des Finanzproblems ausgehen wollen, die Finanzkommission der Kammer hat aber damals, erschreckt über die Höhe der geforderten Summe, den Rücktritt des Finanzministers erzwungen. Die Regierung läßt die in der Presse aufgestellten Behauptungen dementieren, daß sie eine Zwangsanleihe, eine Konsolidierung der schwebenden Schuld und ein Moratorium der kurzfristigen Schatzscheine von der Kammer verlangen werden. Auch die Nachricht, daß die Regierung von der Kammer Vollmachten verlangen werde, wird dementiert.

Poincaré hat am Sonntag um 8 Uhr morgens an mit den zuständigen Stellen des Finanzministeriums an der Ausarbeitung des Finanzprogramms gearbeitet. Am Montag wird ein Ministererrat stattfinden, der das Finanzprogramm endgültig beschließen soll. Am Dienstag vormittag wird ein Ministererrat die Ausarbeitung der Regierungserklärung vornehmen, die am Nachmittag in der Kammer verlesen werden soll. Poincaré will bereits am Dienstag seine Finanzentwürfe in der Kammer einbringen. Ihre endgültige Beratschlagung soll spätestens bis zum 8. August erfolgen.

Berichtigung. Am Schluß des Artikels in der Sonntagsausgabe über Sacco und Vanzetti muß es selbstverständlich heißen: „italienischen, russisch-tschekistischen und sonstigen orientalischen Greuel“ (nicht: russisch-tschekische!).

lichen Chemiestoffen versehene Nahrungsmittel vergiftet. Wir dulden eine Gesellschaftsordnung, in der täglich Tausende — ausgeplündert und der letzten Lebensmöglichkeit beraubt von ihren Mitmenschen — aus Verzweiflung in den Tod gehen. Wir haben sogar noch den Mut, in solchen Fällen von einem freiwilligen Tode zu sprechen, obwohl die Kernsten nur in Konsequenz unserer Verhältnisse umkommen, also von der Gesellschaft gemordet werden. Wir dulden es, daß der Reiche seinen zusammengestohlenen Ueberfluß herausfordernd zur Schau stellt, und daß der Arme, der sich daran vergeißt, durch die Strafe auf den Weg kommt, der zum frühen Tode führt. Der topfjagende Vorkämpfer auf Sumatra verzehrte seinen Feind, nachdem er ihn im Kampfe gefeilt hatte, aber er hätte sich nie der Unmenschlichkeit schuldig gemacht, einen Hungrigen ungepeift von seiner Hütte gehen zu lassen. Der Begriff des Bettlers war ihm fremd. Bei uns verenden jährlich viele Tausende wie die Tiere, weil unsere Besitzenden dem hungernden Menschenbruder durch harte Geleise vermehren, seinen Hunger an vorhandenen Ueberfluß zu stillen. Ruh man erst noch an unsere Religionskämpfe erinnern, an die Praktiken unserer Rechts- und Unrechtspflege, an die einseitige Strafjustiz, an unsere politischen Sitten, die in der letzten Zeit bis zum behördlich vertuschten, nichtbestoweniger offenen Mord gediehen sind? Sind ihnen nicht unzählbare Menschen zum Opfer gefallen?

Wenn es heute noch Menschenfresser gibt, dann nirgends auf der Welt in solcher Häufung wie in den Ländern mit europäischer Kultur. Wir alle gehören dazu, wir alle sind mitschuldig, solange wir eine Gesellschaftsordnung dulden, der die Gesamtheit aller Menschenleben nichts gilt, die immer nur den einzelnen schützt, der an ihrer Erhaltung interessiert ist. Wir sind Barbaren, tausendmal schlimmer als der dunkelhäutige Menschenfresser, denn wir fügen zu unserer Abgestumpftheit noch die ungeheuerliche Lüge, daß diese Gesellschaftsordnung eine „Kultur“ ist, obwohl sie nichts anderes ist als die in ein raffiniertes System gebrachte Grausamkeit. Eine un-menschliche Verachtung des Lebenswertes im Mitmenschen! Es wird von der Einsicht und dem Willen der großen Masse des Proletariats abhängen, ob von der Menschheit endlich die Schande des europäischen Menschenfressertums genommen wird.

Die Wiener „Freie Typographie“ ist in der Blüthezeit gerade so herabzu begrüßt worden wie im Reichslage. Die Idee des brüderlichen Besuchs von Donaustrand her fand den gleichen Widerklang wie der künstlerische Vortrag der singenden Wiener Frauen und Männer. Man jubelte sich freudig bewegt in dem Gedanken, daß auch in Wien, wie in Berlin, die Schriftsetzer in abendlicher Feierstunde einmal fremde Buchstaben mit Rollen und Tönen eigener Sehnstucht vertauschen dürfen. Und diese Wiener sind gar nicht so engherzig wie die meisten Berliner Gesangsvereine. Sie erweitern ihre Basis durch Angliederung der Frauenstimmen. So ist ihnen das große Gebiet des Oratoriums frei eröffnet. Ein geistiger, kräftiger Klang ist in diesen 200 Kehlen, und wenn auch die Schulung des einzelnen, wie aus dem scharfen Durchhalten der Sopranen etwa hervorgeht, nicht vollendet ist, so kommt der gesamte Sings-Apparat

doch dem Ausdruck eines Chorjahres beherzt und künstlerisch entgegen. Es gelangen in den „Jahreszeiten“ von Handa besonders gut die temperamentvollen und pastosen Chöre. Nun ist allerdings der Sommer keine Jahreszeit für die „Jahreszeiten“. Die erste Hälfte des Werks dauerte 1 1/2 Stunden. Wer hält das aus? Nur freudig-schafflich-kollegiale Geminnung. Die Hitze dehnt bekanntlich die Körper aus. Jetzt wissen wir's, daß sich auch die Rollen und Zeitmaße dehnen können. Daß die winterliche Einleitung so zauberhaft geriet, und daß die Landsleute so finanzienartig langsam sangen, ist Schuld des Dirigenten Heinrich Schoof. Einen ordentlichen Ausschuß von Temperament könnte dieser schlaue Mann vertrauen. Mehr als einmal mußte sich das Sinfonie-Orchester allein durch gefährliche Rejitation-Unebenheiten hindurchhelfen. Von den Solisten konnte nur Clara Wussil mit einer warmen, schönen, wenn auch beim Vokalisieren etwas geprehten Sopranstimme koloratur-tüchtig interessieren. Der Gesamteindruck war dennoch gut. Das nächste Mal also: große Striche in das große Werk, oder besser noch: zeigt an kleineren, weniger auf den gleichen Ton der Walle gestellten Chorfrüden, was Ihr könnt. Denn das scheint mir das Wichtigste: Ihr Frauen und Männer der „Typographie“! Wien könnt viel mehr, als Ihr sommerlich verraten habt. Also vor allem: Auf Wiedersehen, auf Wiederhören! R. S.

Ein Deutscher Ehrenberater der chinesischen Reichsmuseen. Eine ungewöhnliche Ehreung ist vor kurzem in China einem Deutschen zuteil geworden. Der Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie in Stuttgart, Dr. Otto Fischer, der zurzeit eine einjährige Studienreise durch Japan und China macht, wurde zum Ehrenberater der chinesischen Reichsmuseen ernannt und ihm das Diplom überreicht, nachdem er vor einer Versammlung hervorragender Vertreter der chinesischen Wissenschaft in Peking einen Vortrag über Denkmalpflege gehalten hatte. Daß diese Ehreung mehr bedeutet als eine Augenblickshöflichkeit, geht daraus hervor, daß Dr. Fischer daraufhin der Zutritt zu den kostbarsten Sammlungen chinesischer Kunst und Altertümer gestattet wurde, der heute keinem Europäer oder Amerikaner gewährt wird. Dr. Fischer, aus dessen Feder schon vor dem Kriege ein wichtiges Werk über die Salzburger altdeutsche Malerschule erschienen war, hatte sich besonders durch kein wegweisendes Buch über chinesische Landschaftsmalerei im In- und Ausland einen Namen gemacht.

Ukrainische Kunst in Berlin. Für den Herbst d. N. wird eine Ausstellung von Ukrainischen Alterer russischer Kunst in Berlin geplant. Derzeit sind allein mit 150 Ausstellungsstücken auf die Ausstellung (schiden, die fast alle aus den ältesten ukrainischen Städten Kijew, Pflow u. a. stammen.

Von der Heinrich-Hertz-Gesellschaft zur Förderung des Kunstwesens wurde ein Preisanschreiben für ein selbstgebautes Empfangsgerät zur Feier der 100. Geburtstag Heinrich-Hertz's erlassen. Der Termin für die Einreichung läuft bis 15. August 1926.

Ein internationaler Kongress weiblicher Akademiker findet vom 27. Juli bis 2. August in Amsterdam statt. 27 Nationen werden auf diesem Kongress vertreten sein. Die den Kongress veranstaltende Organisation ist die International Federation of University Women, die mit einer Teilnehmerinnenzahl von 500 Delegierten aus Amerika, Britisch-Indien, Indonesien, Australien, Neuseeland, Südafrika, Kanton und anderen Ländern rechnet. Auf Amerika haben sich allein 99 Damen angemeldet. Zu der Eröffnungssitzung des Kongresses im Kolonialinstitut wird das Kaiserinnenkollegium den Gasten Widat delegieren.

Was ist mit Kutschin?

14 Tage Hungerstreik! Heraus mit ihm!

Wir haben bereits am 15. d. M. darüber berichtet, daß der Genosse Georg Kutschin, Mitglied des Zentralkomitees der russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in den Hungerstreik getreten ist, um seiner bereits zwei Jahre andauernden außerordentlich rigorosen Einzelhaft ein Ende zu machen und seine Verbannung nach dem gleichen Ort in Turkestan zu erwirken, in dem seine Frau seit einem Jahre leben muß, oder wenigstens seine Unterbringung in ein anderes Gefängnis durchzusetzen, in dem andere Menschenwitwen sitzen. Kutschins „Verbrechen“ besteht bekanntlich nur in seiner Teilnahme an einer Sitzung der Exekutive der S. A. J. in Wien im Sommer 1924.

Dieser Hungerstreik dauert nun bereits volle 14 Tage an! Die Sowjet-Regierung hat nicht nur den berechtigten und so beschiedenen Forderungen des Genossen Kutschin nicht Rechnung getragen, sondern sie hat sich überhaupt nicht herbeigelassen, eine Auskunft über ihre Absichten bzw. über das Schicksal des Genossen Kutschin zu geben.

Wie lange soll dieser Skandal, soll diese Schande noch dauern? Etwa bis der politische Gegner an den qualvollen Leiden seiner Verweigerungsterlegen sein wird? Wir verlangen nicht nur endlich Antwort, sondern auch Freilassung des heldenmütigen Sozialdemokraten.

In dem Augenblick, wo die Kommunisten die Begnadigung von Sacco und Banzetti, dieser Opfer der amerikanischen Klassenjustiz, fordern und sich dabei an uns wenden, um ihren Resolutionen den nötigen Widerhall zu sichern, wäre es einfach unerhört, wenn sie die Opfer ihrer eigenen Justizmethoden zu einem grauenhaften Tode treiben würden.

Keine Hinrichtung Saccos und Banzettis.

Entscheidung nicht vor September.

New York, 26. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Wie der „International News Service“ aus Boston erfährt, entspricht die in einigen deutschen Blättern veröffentlichte Pariser Meldung, daß die beiden italienischen Arbeiter und Anarchisten Sacco und Banzetti am Sonnabend hingerichtet worden seien, nicht den Tatsachen. Sacco und Banzetti wurden seinerzeit zum Tode verurteilt, dem Termin der Vollstreckung des Urteils jedoch nicht beigewohnt. Nach dem Bericht des „I. N. S.“ wird auch die Vollstreckung des Urteils nicht vor September erfolgen, da der Richter Webster Thayer an Lungenerkrankung erkrankt und den Sommer überurlaubt ist.

Reichsbanner und Kleinkaliber.

Ausprache und Beschlüsse einer Reichskonferenz.

Am Sonntag fand in Magdeburg eine Reichskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Außer dem gesamten Bundesvorstand nahmen Vertreter der 32 Gauen sowie Beauftragte der Parteivorstände des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten teil. Gegenstand der Beratungen war neben inneren organisatorischen Fragen das Ausmaß der Bewaffnung der verfassungsfreundlichen Verbände. Nach ausgiebiger Aussprache stellte der Vorsitzende als die Meinung der Konferenz fest:

1. Der Bundesvorstand wird beauftragt, die Reichsregierung um nochmalige Prüfung der Frage zu bitten, ob die geltenden Bestimmungen über Waffen und Waffenbesitz genügen, um den inneren Frieden zu sichern.

2. Eine Bewaffnung des Reichsbanners wird als scheidungswidrig nach wie vor abgelehnt.

3. Kameraden, die Kleinkaliberbesitz betreiben, haben darauf zu achten, daß das im Rahmen der gesetzlichen und politischen Vorschriften geschieht und die Richtlinien der obersten Sportbehörde für Kleinkaliberbesitz genau innegehalten werden.

Hagen i. W., 26. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Stadt Schwelm an der westfälischen-rheinischen Grenze gelegen, erlebte am Sonntag eine große schwarz-rot-goldene Kundgebung. Ihr voran ging am Sonnabend ein Festkommers, auf dem Landrat Dr. Uder die zahlreich erschienenen Republikaner begrüßte. Am Sonntag fand auf öffentlichem Platz unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung die Fahnenweihe der Ortsgruppe Schwelm des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt begab sich anschließend zur „Wilhelmshöhe“. Hier begrüßte Stadtrat Schöneweiß (Soz.) die riesige Festversammlung. Die Festrede hielt der demokratische Reichstagsabgeordnete Ziegler.

Reichsbahnbeamte und Generaldirektor.

Die Verhandlungen mit der Reichsregierung.

Die abermalige Verschlebung der Bestätigung Dormüllers als Generaldirektor der Reichsbahn hat deutlich gezeigt, daß es sich bei den Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Reichsbahn-Gesellschaft um mehr handelt als um die Person Dormüllers und um die Sicherung besserer Führungsbedingungen zwischen Reichsbahn und Reichstag. Vor allem gehört zu den Gegenständen, die in den Verhandlungen noch erörtert und geklärt werden müssen, die Frage der Personalpolitik, deren bisher willkürliche Regelung durch den Verwaltungsrat viel dazu beitrug, daß es zu der schweren Vertauselung zwischen Reichsbahn und Reichstag kam. Anfangs Juli ist von den Organisationen an dem Reichsverkehrsminister bereits eine Eingabe zur Klärung der Rechtsverhältnisse der Reichsbahnbeamten gerichtet worden. Die Reichsbahnbeamten verlangen, daß entweder die Abweichungen vom Rechtsverhältnis von der Zustimmung des Reichstags und der Reichsregierung abhängig gemacht werden oder ein Mitbestimmungsrecht des Personals für seine Rechtsfragen geschaffen wird. Alle bisherigen Verschlechterungen im Rechtsverhältnis sind nur unter Mißbilligung des Reichstags und unter Protest der Organisationen erfolgt. Der Reichsverkehrsminister geht grundsätzlich konform mit den Forderungen der Reichsbahnbeamten. Nach seiner Auffassung war es nicht Absicht der Reichsbahn-Gesellschaft, daß für die Reichsbahnbeamten Rechtsverhältnisse lediglich nach der Willkür der Reichsbahn-Gesellschaft geschaffen werden.

Abstimmungs-Komödie in Spanien.

Öffentlicher Volksentscheid über die Diktatur.

Verhaftete Verschwörer freigelassen.

Paris, 26. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Madrid gemeldet wird, soll das spanische Direktorium die Absicht haben, den dritten Jahrestag seines Bestehens durch eine Volksabstimmung zu begehen. Es soll eine öffentliche Abstimmung für oder gegen die Diktatur stattfinden. Hierzu sollen Regierungskommissare ernannt werden, vor denen die Wähler die Frage, ob sie für oder gegen die Diktatur sind, beantworten sollen. Der Oberste Aragoner Spaniens hat beschlossen, mehrere der unter der Anklage des Komplotts gegen den Diktator verhafteten Persönlichkeiten, darunter General Wensler, vorläufig in Freiheit zu setzen.

Wirbelsturmkatastrophe bei Grünau.

Eine Frau getötet. — Drei Personen schwerverletzt und viele Leichtverletzte.

Dieser Sommer unseres Mißvergnügens beichert uns eine fast endlose Reihe von Unglücksfällen, von denen fast immer die Betroffenen werden, die am Sonntag außerhalb der Stadt Erholung gesucht haben. Nach dem furchtbaren Unglück bei Woltersdorf ist es gestern ein Wirbelsturm gewesen, der tafelnartig den Strand von Grünau heimsuchte. Von zusammenstürzenden Bäumen wurde dabei eine Frau erschlagen und mehrere Personen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Die Stätte, über die der Wirbelsturm hinweggebraut war, gleich nach wenigen Minuten einem Trümmerfeld.

Ueber die Einzelheiten der Wirbelsturmfälle gehen uns folgende Schilderungen zu:

Die Windhose bei Grünau.

Es war mittags kurz vor 1/2 Uhr, als sich der Himmel plötzlich unheimlich verdunkelte. Dicke, tiefhängende Wolkenmassen zogen heran. Alles suchte irgendwo Schutz und eilte, um dem herankommenden Unwetter zu entgehen. Kurz nach 1/2 Uhr schloß unter ohrenbetäubendem Lärm ein Orkan ein, wie ihn die meisten der dort weilenden noch nicht erlebt haben dürften. Ein furchtbares Krachen, Splintern ertönte, die Kiefern wurden wie Streichhölzer zerbrochen oder mit den Wurzeln aus der Erde gehoben. Abgerissene Baumkronen wurden viele Meter weit fortgeschleudert. Einige Ausflügler, die sich gerade in dem Waldstreifen aufhielten, konnten sich bedauerlicherweise nicht mehr in Sicherheit bringen. So wurde von einem niederstürzenden Baumstamm die 46jährige Ehefrau Else Komossa aus der Möckernstraße 33 so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ihre 17jährige Tochter, die nur wenige Schritte von der verunglückten Mutter entfernt stand, blieb wunderbarerweise unverletzt. Sanitäter und Samariter eilten sofort zur Hilfe herbei und leiteten die ersten Rettungsmaßnahmen. Die tödlich verunglückte Frau K. mußte unter dem Baumstamm herangezogen werden. Drei weitere Frauen, die sich in dem Waldabschnitt befanden, wurden gleichfalls erheblich verletzt. Es sind dies: Frau Helene Wensinger, 39 Jahre, Walberstr. 21; Frau Jenny Wolff, 36 Jahre, Seestr. 41; Frau Emma Groß, 76 Jahre, Walberstr. 21. Sie erlitten Kopf- und Armerletzungen und erhielten an Ort und Stelle Notverbände. Längs des Freibades Grünau stehende Kiefern wurden entwurzelt und umgeworfen. Ein Stamm stürzte auf das Dach des Herrenumkleideraums. Durch umherfliegende Holz- und Glassplitter wurden acht Personen getroffen, glücklicherweise aber nur unerblicklich verletzt. Einige Baumstämme hatten sich quer über die Geleise der am Ufer entlangführenden Straßenbahn gelegt. Der Verkehr wurde dadurch auf lange Zeit lahmgelegt. Die Freiwillige Feuerwehr von Grünau, die inzwischen alarmiert worden war, nahm dann die ersten Aufräumarbeiten vor.

Eine zerstörte Laubenkolonie.

Beinahe noch schlimmer hatte der Wirbelsturm in der Kolonie „Eintracht“, die an den Neuen Kirchhof von Grünau grenzt, gewütet. Sechs stabile Lauben wurden total abgedeckt, ein Dach sogar einige hundert Meter weit fortgeführt. Die Laube des Besitzers Ernst Wegener brach wie ein Kartenhaus zusammen, mehrere Per-

Die Anschließung der Sängers.

„Typographia“ im Lustgarten.

Die Wiener Sängers veranstalteten gestern im Lustgarten ein Plakonzert, bei dem Reichstagspräsident Gen. Löbe und Stadtrat Gen. Speiser das Wort zu Ausführungen über den Anschlußgedanken nahmen. Bis kurz vor Beginn der Kundgebung regnete es so stark, daß sicher sehr viele Rutige, die auf dem Wege zum Lustgarten waren, umgekehrt sind. Nur die Unentwegten, die Wetterfesten, das Reichsbanner trafen in stattlicher Zahl mit Bannern und Tambourkorps im Lustgarten ein. In einer Regenpause erschienen dann auch die Wiener und Berliner „Typographia“. Auf der Museumsstiege nahmen die Chöre Aufstellung. Nach einem Begrüßungsgefang der Berliner „Typographia“ sangen abwechselnd die Berliner und Wiener und ein Kinderchor. Der Sang aus der Stadt des Walzers mischte sich mit den Kampfesliedern der Norddeutschen. Dann erschien zwischen den Sängern die lebendige Flair des Vorsitzenden des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes, Genossen Paul Löbe. Er spricht von der Sehnsucht der Oesterreicher, mit uns zusammen in einem Staat zu leben. Hinüber und herüber wandern die Sendboten für den Anschlußgedanken. Unser heißer Wunsch ist, zu einer Nation verbunden zu werden. Wir wollen nicht Dunkel und Eigensinn pflegen, nein, Großdeutschland muß im Ring der Völker ein Glied sein, daß mit aufbaut, was das kalte Eisen des Krieges vernichtet hat. Unser Werkzeug des Aufbaus ist nicht der Werdstahl, sondern der Will des Landmannes und der Hammer des Wertarbeiters. Stadtrat Gen. Speiser sprach vom Sehnen der Oesterreicher, eingereiht zu werden in die deutsche Nation. Man muß den Zug des Reichsbanners auf dem Ring vor wenigen Tagen gesehen und den Jubel gehört haben, der ihm zur Begrüßung entgegenklang. Die Woge der Begeisterung war ein kleines Zeichen, wie tief die Anschlußfrage bei uns in den Herzen verankert ist. Eines Tages werden auch die anderen Staaten einsehen, daß wir keine Kagepläne schmieden, wir wollen nur die Gemeinsamkeit der beiden deutschen Staaten.

Ein neuer Wahrgang beendete nach einem Marsch, geschlagen von den vereinigten Tambourkorps des Reichsbanners, die Kundgebung.

Im Anschluß an die Kundgebung fuhr die Wiener „Typographia“ nach Potsdam, wo auf dem Ballinplatz tausende Sängers- und Parteibrüder die Wiener begrüßten. Nach einigen Gelangsvorträgen sprachen Dr. Mischler und Gen. Dr. Speiser zu den Versammelten. An diese Kundgebung schloß sich eine Besichtigung Potsdams und Sanssouci.

In der „Neuen Welt“ veranstaltete die Wiener „Typographia“ am Sonntagabend ihre letzte Kundgebung in Berlin. Schon lange vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Darbietungen der Wiener wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Das Randquartett löste stürmische Lachsalen aus. Mit dem Donauwalzer verabschiedeten sich die Wiener. Heute mittag 1.57 fahren sie nach Leipzig weiter, wo sie ebenfalls einige Konzerte veranstalten wollen.

Tragödie eines Ehepaares.

In einer Pension in der Wilhelmstraße stieg am vergangenen Freitag der 23 Jahre alte Kaufmann Engelbert Engel mit seiner 59 Jahre alten Ehefrau Franziska, geb. Binngreiter, ab. Das Paar, das seit dem April 1925 verheiratet ist und früher in der Uhländstraße wohnte, hatte nach Aussagen der Frau schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen. Am Sonnabend abend ging

sonen unter sich begrabend. Auch hier griff die Feuerwehr und Samariter sofort ein und befreite die Verunglückten aus ihrer Lage. Vier Personen zogen sich erhebliche Verletzungen zu. Ihre Namen sind: Ernst Wagener, Grünau, Wiesenweg 7, Brüche und Kopfverletzungen; Frau Walz Wagener, schwerer Arteriosklerose; Paul Felschner, 46 Jahre, Kopengängerstraße 15, Kopfverletzungen und Brüche. Alle drei wurden in das Cöpenicker Kreis-Krankenhaus eingeliefert.

Auch auf dem Wasser machte sich die Gewalt des Orkanes bemerkbar. Eine Flutwelle von vielen Metern Höhe ging über den Blich und brachte vier Boote zum Kentern. Die Insassen stürzten ins Wasser, konnten sich aber teils durch Schwimmen selbst in Sicherheit bringen oder wurden von hinzueilenden Booten gerettet.

Die Unfallstelle am Grünauer Strand bot den Anblick einer löcherigen Verwüstung, die von Beamten des Reichswasserschiffes in weitem Kreise abgeperrt worden war. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden lang mit dem Versägen der gestürzten und zerbrochenen Baumstämme und mit der Befestigung der über den Geleisen liegenden Stämme zu tun.

Ueberschwemmungen in Berlin.

Das in den Sonntagsvormittagsstunden über Berlin niedergehende Unwetter, das von zahlreichen elektrischen Entladungen und Donnererschlägen begleitet war, hatte wieder eine große Zahl von Ueberschwemmungen zur Folge. Besonders heimgejagt wurden Friedenau, Neukölln, Lichtenberg, Weißensee und Adlershof. Tiefliegende Straßen wurden teilweise bis zu einer Wasserhöhe von einem Meter überflutet. Die Feuerwehr wurde nicht weniger als 45 mal alarmiert, um vollgelaufene Keller leerpumpen und durch den Sturm verursachte Verkehreshindernisse zu beseitigen. An zwei Stellen schlug der Blich ein. Ein kalter Schlag traf das Haus Frankfurter Allee 35, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. In den Häusern Biedrichstraße 14 und 15 zu Neukölln, wo gleichfalls ein Blich einschlug, wurde ein Teil des Dachsuhles zerstört und die Giebelmauer gespalten. Dann traf der Blich noch einen Hochspannungsmast und brachte ihn zum Stürzen. Auch aus Vororten werden einige Blichschläge gemeldet, die aber nirgends großen Schaden angerichtet haben.

Die Ursache der gestrigen Wellerkatastrophe

wird von meteorologischer Seite folgendermaßen erklärt:

In unseren Breiten treten atmosphärische Störungen entweder als Gewitterböen mit horizontaler Achse oder als Wirbel mit vertikaler Achse, letztere im allgemeinen als Begleiterscheinungen von Gewitterstürmen auf. Diese Wirbel entsprechen im allgemeinen den in unseren Gegenden nur selten vorkommenden Tornados, auf die nennt man sie Wasserhose, auf Land Ueberflutungen. Gewöhnlich werden sie durch Temperatur-Anomalien hervorgerufen. Das war anscheinend auch gestern bei Grünau der Fall. Bei dem Kälteeinbruch, der die gestrigen Gewittererscheinungen zur Folge hatte, sind einzelne kleine Störungen zurückgeblieben, die sich zu lokalen Wirbeln ausbildeten. Diese Wirbel sind auf See eine dem Seefahrer fast alltägliche Erscheinung, dagegen sind sie auf dem Festland selten, wirken sich aber stets auf dem Lande verheerend aus. Glücklicherweise pflegt ihre räumliche Ausdehnung im allgemeinen nur gering zu sein. Anscheinend ist die Grünauer Ueberschwemmung von einer regelrechten Windhose betroffen worden. Ein wichtiges Merkmal für diese atmosphärischen Störungen sind immer die lokalen Verhältnisse, die Gegenläufe zwischen Land und Wasser. Das Gelände im Osten Berlins mit seinen zahlreichen Hügeln und ausgedehnten Wasserflächen ist für die Bildung derartiger Wirbel besonders günstig.

Das Ehepaar zusammen aus und lehrte morgens gegen 4 Uhr zurück mit dem Entschluß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Engel tödete sich durch ein Kopfschuß. Auf die Schreie der Frau hin eilten andere Pensionbewohner herbei und drangen in das Zimmer ein. Jetzt verlor Frau Engel sich aus dem Fenster zu stürzen, konnte aber noch rechtzeitig daran verhindert werden. Da sie immer erneut Selbstmordversuche machte, so wurde sie von der Polizei in Schutzhaft genommen. Die Leiche des Mannes wurde beklagungsamtlich.

Zwei Dachstühle eingezüchert.

Nachdem erst in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Grechdachstuhlbrand mehrere Löschzüge der Feuerwehr bis in die Morgenstunden hinein beschäftigt, wurde gestern nachmittags um 3 Uhr abermals von verschiedenen Seiten zu gleicher Zeit die Feuerwehr nach der Panierstraße 14 zu Neukölln gerufen, wo der Dachstuhl des Seitenflügels und Quergebäudes in voller Ausdehnung brannte. Unter Leitung von Baurat Pape wurde aus drei C-Rohren etwa drei Stunden lang Wasser gegeben. Für die obentragenden Wohnungen bestand längere Zeit größte Gefahr. Sie haben unter Wasserbeschaden erheblich gelitten. Um 1/2 Uhr nachmittags war die Hauptgefahr beseitigt. Die Aufräumarbeiten zogen sich bis 1/2 Uhr abends hin. Auch hier wird Brandstiftung vermutet, da das Feuer an mehreren Stellen zu gleicher Zeit ausbrach. In der Leinestraße 55/57, Ecke Hermannstraße, gleichfalls zu Neukölln, war die Feuerwehr ebenfalls gegen 1/2 Uhr etwa 2 Stunden lang mit einem Feuer beschäftigt, das in dem Badraum einer Baderei ausgebrochen war. Nach längerem Wassergeben konnte die Gefahr beseitigt werden.

Blichschlag in ein Flugzeug.

Fünf Todesopfer.

Auf der Luftverkehrslinie zwischen Hannover und den Nordseeinseln, die seit kurzem von der Luftkahn eingeleitet worden ist, ereignete sich am Sonnabend abend über der Nordsee, südlich der Insel Juist, eine schwere Katastrophe, die fünf Opfer forderte. Das ständige Verkehrsflugzeug Hannover-Nordseeinseln war am Sonnabend nachmittags bei heiligem gutem Wetter gestartet und geriet in den ersten Abendstunden ganz unvorhergesehen in einen wilden Wirbelsturm, der von schweren Gewitterschlägen begleitet war. Ein Blich traf das Flugzeug und setzte es sichterlos in Brand. Die Trümmer stürzten ins Meer. Eine Rettung der vier zum Teil verbrannten Passagiere und des Führers war unmöglich. Tot sind der Führer Trajinski-Berlin, weiterhin das Ehepaar Horster aus Berlin, ein Mann namens von Velden aus Nordhorn bei Bensheim; ein Passagier Stold, ebenfalls aus Nordhorn, konnte lebensgefährlich verletzt, geborgen werden, ist jedoch nach kurzer Zeit im Krankenhaus an seinen schweren Brandwunden verschieden. Ein technisches Verlegen des Flugzeuges liegt nicht vor. Das Flugzeug sollte seine Gäste nach Nordsee und Dorkum befördern.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

7. Kreis Chausseebau. Der für Montagnachmittag angelegte Ausflug der Genossinnen findet nicht statt, sondern erst am Dienstag, den 27. Juli hat. Siehe Dienstagsmorgenausgabe.
12. Kreis. Stiglich-Kaufwig-Dichtersfeld. Erweiterte Kreisvorhandlung, Montag, den 26. abends 8 Uhr an bekannter Stelle.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Verbelegte Klergerien: Klettergruppe tags Dienstag, 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, der Hübner, Wilsonstr. 24. Jungsozialisten sind dazu eingeladen.

Gewerkschaftsbewegung

Schutz der Arbeitskraft! Wochenende als Erholung.

Der preussische Wohlfahrtsminister erklärte dieser Tage zu der jetzt besonders in Berlin stark diskutierten Frage der Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse am Wochenende nach englischem Muster, daß er es begrüße, wenn diese Angelegenheit von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite ernsthaft erzwungen werde. Die mit der Rationalisierung der Betriebe und der Verwirklichung der Technik verbundene Steigerung der Arbeitsleistung zwingt zu einer vermehrten Aufmerksamkeit gegenüber der Erhaltung der Arbeitskraft. Zur Schonung der Arbeitskräfte trage eine bessere Ausgestaltung des Wochenendes viel bei.

Es ist so gut wie selbstverständlich, daß zur Wiedergutmachung auf gesundheitlichem Gebiet die Einführung eines regelrechten Wochenendes, d. h. die Verkürzung der Sonnabendarbeit vor allem in den Großstädten notwendig ist. Wenn England mit seinem weniger scharfen Arbeitstempo sich ein Week-end leisten kann, dann darf Deutschland, das viel schärfere Arbeitsmethoden kennt und dessen Arbeiterbevölkerung durch Krieg und Inflation gesundheitlich schwer mitgenommen worden ist, nicht zurückbleiben. Englische Verhältnisse können natürlich nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen werden. Aber wenn man die ausfallende Arbeitszeit vom Sonnabend einfach schematisch auf die übrigen Arbeitstage verteilen will, dann werden für viele Arbeiter und Angestellte, besonders in den Großstädten, unmögliche Situationen herauskommen. Viele Angestellte und Arbeiter haben in den Städten sehr weite Wege von ihrer Wohnung bis zur ihrer Arbeitsstätte zurückzulegen, oft 1, 1½ und 2 Stunden. Diese Arbeitskräfte kämen bei einer einfachen Verteilung der ausfallenden Arbeitszeit vom Sonnabend auf die Woche überhaupt nicht mehr nach Hause. So geht es also nicht. Ein Ausweg aus den Schwierigkeiten muß jedenfalls gefunden werden.

Es sollte Sache des Reichsarbeitsministeriums sein, bereits im Arbeitsschutzgesetz die Week-endfrage praktisch zu lösen. Dieses Gesetz wird allerdings erst im nächsten Jahr verwirklicht werden. Wie wir erfahren, wird in der kommenden Woche der Wirtschafts- und Sozialpolitische Ausschuss des A. A. Bundes zu der Week-endfrage Stellung nehmen.

Die Kraftwagenführer der Reichspost. Unhaltbare Mißstände.

Die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft (Sektion des Deutschen Verkehrsverbundes), hatte zu Sonntag vormittag nach dem Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung der Postkraftwagenführer einberufen, um einmal in aller Öffentlichkeit zu den Verhältnissen im Oberpostdirektionsbezirk Berlin Stellung zu nehmen. Die Ausführungen der Organisationsvertreter wie auch der Diskussionsredner warfen auf die Verhältnisse in diesem Reichsbetrieb ein Schlaglicht, das den Beruf des Postkraftwagenführers gerade nicht als beneidenswert erscheinen läßt. Trotzdem es bei der Reichspost eine Laufbahn für Kraftwagenführer gibt, sind die Führer der Elektrowagen von dieser Laufbahn ausgeschlossen und werden nur als Helfer angesehen und bezahlt. Dies ist um so ungerechter, als die Führer der meist nur in Großstädten laufenden Elektrowagen zumindest die gleiche Verantwortung zu tragen haben wie die Führer der Wagen mit Verbrennungsmotoren.

Sind die Elektrowagenführer schon durch diese Ausnahmestellung gegenüber den übrigen Postkraftwagenführern in der Bezahlung schlechter gestellt, so kommt dazu noch eine unbeschreibliche Schikane durch die Kontrolleure. Diese Leute, die meist nur 14 Tage im Jahr dienst ausgebildet sind und von der Schwere des Dienstes gar keine Ahnung haben, machen den Fahrern das Leben geradezu zur Hölle. Sie sind die reinsten Anzeigenjäger. Es gibt fast keinen Fahrer, der am Monatsende sein volles Gehalt — ausbezahlt bekommt; immer werden Beträge, sogar bis zu 20 Mark, von dem ohnehin schon mäßigen Gehalt abgezogen. Die Reichspost verstößt sich hinter dem § 8 des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, nach dem die Führer von Fahrzeugen, die nicht über 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit haben, für den Wagen die volle Verantwortung tragen.

Etwa 20 Prozent der Unfälle sind zurückzuführen auf die Ermüdung der Fahrer infolge des wechselnden Dienstes, die Schikanen der Kontrolleure und die Verringerung der Wagen auf 20 Kilometer Höchstgeschwindigkeit. Der nach der Uhr fahrende Postkraftwagenführer hat auf freier Straße keine Möglichkeit, den Wagen schneller laufen zu lassen, um dadurch Verspätungen einzuholen. Er ist vielmehr in solchen Fällen gezwungen, den Wagen auch an gefährlichen Punkten wie Straßenkreuzungen usw. schnell laufen zu lassen, weil er durch Abstoppen oder Langsamfahren verlorengegangene Zeit wegen technischer beschränkter Höchstgeschwindigkeit seines Wagens nicht aufholen kann.

Dadurch entstehen die meisten Unfälle. Das Publikum, welches nicht weiß, daß das System der Reichspost die Haupttriebkraft dieser Unfälle ist, nimmt gefühlsmäßig immer gegen den Fahrer Stellung und spricht von einer „Gelben Gefahr“. Die bürgerliche Presse tadelt den Haß gegen die Postkraftfahrer durch tendenziöse Berichte

13.—18. Sept.: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche 19. September: Viertelhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung

nach mehr auf. Jedenfalls sind die Zustände, wie sie in der Behandlung der Kraftwagenführer eingetretten sind, unhaltbar.

Die Versammelten forderten in mehreren Entschlüsse die Abstellung dieser Mißstände. Die Organisationsvertreter versprachen, die Entschlüsse an die maßgebenden Behörden weiterzugeben, machten aber auch auf die Notwendigkeit des festen organisatorischen Zusammenschlusses aufmerksam, der zur Durchführung des Geforderten notwendig ist.

Ein Sklavenvertrag.

Beim Zirkus Sarajani-Schau.

Der Zirkus Sarajani-Schau bringt es fertig, folgenden Dienstvertrag seinen Angestellten zur Unterschrift vorzulegen:

„Ich, Unterzeichneter als Angestellter von Herrn Restaurateur Eduard Buchmann der Sarajani-Schau erkläre mich mit folgenden Bedingungen einverstanden.

1. Ich bin engagiert ohne gegenseitige Kündigung, und verzichte auf die gesetzlichen Bestimmungen, da ich nur tageweise engagiert bin.
2. Ich verpflichte mich, das Publikum nicht zu überweilen, sondern die von Herrn Buchmann festgesetzten Preise für sämtliche Verkaufswaren zu fordern.
3. Ich verpflichte mich, die von Herrn Buchmann oder dessen Vertreter angeordnete Dienstzeit pünktlich einzuhalten.
4. Es ist mir bekannt, daß ich stets in sauberer weißer Wäsche zum Dienst zu erscheinen habe, und die Direktion der Sarajani-Schau laut Dienstvertrag berechtigt ist, bei Verstoß gegen die im Vertrag stehenden Bedingungen mich sofort zu entlassen.
5. Die gesetzlichen Krankenkassen- und Invalidenbeiträge habe ich am Schluß jeder Woche zu entrichten.
6. Mit dem Prozentfuß von 15 Proz. erkläre ich mich einverstanden.
7. Bei der Reise von einer Stadt zur anderen habe ich den Anordnungen des Herrn Buchmann unbedingt Folge zu leisten. Sonstige Reisekosten habe ich nicht zu beanspruchen, z. B. bei Neuansetzungen oder Entlassungen.
8. Für jeden Schaden, den ich Herrn Buchmann oder der Sarajani-Schau zufüge, bin ich haftbar.
9. Ich verpflichte mich, ohne Entgelt die Restaurationszelle bei jeder Tages- und Nachtzeit mit auf- und abzubauen und beim Einräumen der Warenbestände behilflich zu sein.
10. Ich habe selbst für meine Verpflegung und mein Logis zu sorgen und auch zu bezahlen.
11. Ich erkläre mich einverstanden, die Pferde vom Bahnhof zum Platz zu führen, soweit es von der Direktion verlangt wird.
12. Ich mache mir zum Prinzip, jeden Morgen gründlich die Gläser sowie die Scherben auf dem ganzen Zirkusgelände zu suchen.

Sarajani-Schau.

Wenn mir diesen Dienstvertrag als Sklavenvertrag bezeichnen, so sind wir vielleicht milde verfahren. Der Besitzer des Sklaven hatte über diesen wohl alle Rechte, aber er hatte auch Pflichten. Der Restaurateur vom Zirkus Sarajani-Schau verlangt von seinen Angestellten nicht nur den Verzicht auf den Schutz der Gesetze und unbedingten Gehorsam, er verlangt nicht nur Arbeit ohne Entgelt, und zwar „bei jeder Tages- und Nachtzeit“; er bezahlt seine Angestellten nicht und will sie jederzeit ohne weiteres entlassen können. Der Zirkus Sarajani-Schau würde sich hüten, so etwa mit dem Zirkusoch umzugehen.

Austritt aus der Transportarbeiter-Internationale.

London, 26. Juli. (Reuter.) Der Nationalverband der englischen Seelente hat auf der Schlußtagung seiner hier abgehaltenen Jahrestagung den Beschluß gefaßt, mit sofortiger Wirkung aus dem Internationalen Transportarbeiterverband auszutreten. Weiterhin wurde beschlossen, eine Abstimmung der Mitglieder über die Frage herbeizuführen, ob der Verband seine Beziehungen zu allen Vereinigungen mit politischem Einschlag lösen soll.

Anmerkung der Redaktion: Es handelt sich um den Verband, dessen Vorsitzender der bekannte Havelock Wilson ist. Dieser Verband hat während des englischen Generalstreiks Streikbrecherdienste geleistet und die Angestellten entlassen, die der Streikparole gemäß handelten. Daß er jetzt erst recht den streikenden Arbeitern in den Rücken fällt, versteht sich am Rande. Er gehört wirklich nicht in die Internationale Transportarbeiterföderation hinein.

Achtung Schildermeister! Bei der Löwen-Brauerei im Hohenschönhausen bestehen Differenzen, da die Firma nicht einmal den Mindestlohn der Schildermeister zahlen will. Der Betrieb ist für Schildermeister gesperrt.
Verband der Porzellanarbeiter, Abteilung Schildermeister.

Der Streik bei der Firma Sless-Neufuß ist zugunsten der Belegschaft beigelegt worden. Wenn auch infolge der ungünstigen Wirtschaftslage trotz des siebenwöchigen Streiks kein voller Erfolg erzielt werden konnte, so war auch das Erreichte nur möglich durch den lückenlosen organisatorischen Zusammenschluß der Belegschaft.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Sport.

Um den „Großen Arcona-Preis“.

Der B. C. R. Arcona 1926 brachte am Sonntag sein erstes Götterrennen zur Abwicklung, das offen war für alle Fahrer der deutschen Radfahrer-Union. Die Strecke, insgesamt 141,6 Kilometer, führte von Berlin über Eberswalde nach Angermünde und zurück. Von insgesamt 167 gemeldeten Fahrern begaben sich 152 zum Start in Weismen, Berliner Mäse, auf die lange Reise. Das Rennen litt sehr unter der Unbill des Wetters, trotzdem wurden gute Zeiten herausgeholt. Nach einem scharfen Endspurt ging Rax Kadach (R. B. Norden 1921), der die Spitze vom Eberswalder Forst an hielt, als erster in der Zeit von 4:05:05 durchs Ziel.

Ergebnisse:

1. Rax Kadach (R. B. Norden 1921) 141,6 km in 4:05:05; 2. Paul Dose (Courier-Charlottenburg) 4:06:10; 3. Will Junba (Einselfahrer) 4:06:30; 4. Will Doh (R. B. C. Arcona 1926) 2 Rängen; 5. Georg Hölzel (B. R. C. Gember 1925) 4:09:40; 6. Georg Hartwig (B. R. C. Süd-West) 2 Rängen; 7. Rudolf Risch (B. R. C. Endspurt) 1 Ränge; 8. Walter Schwegler (R. B. Mose 1910) 3 Rängen; 9. Edmund Schwaninger (R. B. Mose 1910) 1 Ränge; 10. Bruno Steinborn (B. R. C. Wilhelms 07) 4:10:10; 11. Rindh Galle (B. R. C. Endspurt) 4:10:20; 12. Bruno Reich (B. R. C. Endspurt) 4:11:15; 13. Walter Röh (B. R. C. Opel) 4:11:50; 14. Oswald Wächter (B. R. C. Preiss) 4 Rängen; 15. Gerhard Schulz (B. R. C. Olympia) 4:12:30.

Rennen zu Karlshorst am Sonntag, den 25. Juli.

1. Rennen. 1. Grazia (v. Borke), 2. Rix me quid (Dr. Freese), 3. Donnermetzer (Schäfer). Toto: 15:14. Wok: 12:28:10. Ferner lief: Rix Hironous.
2. Rennen. 1. Soehlandt (Beer), 2. Sabine (Fauler), 3. Paris (Schäfer). Toto: 34:10. Wok: 13:16, 15:10. Ferner liefen: Wila, Alen-ellen, Gansrit, Wros, Wallis, Octavian.
3. Rennen. 1. Lemme (v. Borke), 2. Stummer Kaufel (Schäfer), 3. Ruffbold (Dr. Freese). Toto: 16:10. Wok: 10:10. Ferner lief: Gathalia.
4. Rennen. 1. Rix Franck (Walden), 2. Petronius (Wandden), 3. Bionie (Frankel). Toto: 16:10. Wok: 13:14, 14:10. Ferner liefen: Rohnadt, Sina, Silberstein, Köhler.
5. Rennen. 1. Wainberg (Dr. Schäfer), 2. Doppelkopf (Ruffbold), 3. Vilatus (Wismers). Toto: 17:10. Wok: 14:22, 22:10. Ferner liefen: Rordex, Gnanb, Colberg, Diocor, Wärdensprin, Verta Helfolica, Immelmann, Hamisch, De Desroque, Wainberg und Vilatus liefen unter einer Totalisatornummer.
6. Rennen. 1. Veritas (R. Thiel), 2. Beloe (Fauler), 3. Kufflung (R. Scher). Toto: 56:10. Wok: 16:11, 15:10. Ferner liefen: Dabicht, Rix (gef.), Brigant.
7. Rennen. 1. Retihor (W. Jenk), 2. Dullen (Schäfer), 3. Kooing (Radmeier). Toto: 62:10. Wok: 19:17, 20:10. Ferner liefen: Belietrop, Rutria, Pina Pong, Brandmeier, Die Königin, Rina, Reus.

Verantwortlich für Vorkauf: Graf Reuter; Mittelfuß: Aris Caterans; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Gahrn; Neulilien: Dr. John Schilowski; Lokales und Sonstiges: Rix Kadach; Anzeigen: Ed. Gode; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Verlagdruckerei und Verlagsanstalt Paul Siner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1.



Milde Mal-Kah

MM 4 rote Packung 3 Pf. MM Privat 5 Pf.

MM 5 blaue Packung 4 Pf. MM Auslese 6 Pf.

Das Kennzeichen der neuen, wunderfeinen „Milden Mal-Kah“ Zigaretten

Deutsches Theater
Norden 10334—38
Sachspieldirektor Robert
8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Das Skel

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 1/2 Uhr

Dyckerpotts Erben
mit Max Güllert!

Schiller-Th.
Operntheater
8 Uhr
Die Leichte
Isabell

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Olaf, Tragödie
eines Sportlers

Gartenbühne:
8 1/2 Uhr: **Konzert**
und **Bunter Teil**
u. U. Försterchris!

Ente-Sänger
8 1/2 Uhr:
Wahlspiel
des Original
Magdeburger
Eite-Sänger.

Rieser-Programm!

Inserate im
Vorwärts
sichern Erfolg!

Reichshallen-Theater
Gastspiel der berühmten
Dresdner Viktoria-Sänger
Anfang 8 Uhr
i. S. Wiederauftreten der
Stettiner Sänger

Dönhoff-Brettel (Karl und Gertraud):
Gr. Varieté — Konzert — Tanz

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung!
Generalversammlung.

Unser nächste ordentliche General-
versammlung findet am 13. September
d. Is. statt. Anträge dazu müssen bis zum
7. August bei der Verwaltung eingereicht
sein.
Die Ortsverwaltung.

Tapeten von 25, 30, 35 Pf. an
Riesenauswahl,
herrliche Muster, Linoleum u. Wachstuche, Cocos-
matten nur bester Qualität in großer Auswahl.
R. Lode, Artilleriestraße 30a
Ecke Elsassstraße

Pumpen Wasser-
Feuertische,
Praktisch, preis-
wert.
Koblanck &
Pumpenfabrik,
Berlin N 65,
Reichshofstraße 35.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Schlaf u. Priv.
Kat. 650 fr. Eisenmöbelabrik Suhl Thür.

Wohin?
Luftkurort Lenz (Parlo Meckl.)
20 Jahre im Besitz. Direkt an großen
Laub- u. Nadelwäldern u. Wasser ge-
legen. Gute Pension, Prosp. einford.
C. Ogorzolek
Lenz h. Malchow i. Meckl. Tel. 48.

Sommerfrische
in schön gelad. Ort am
Sera. Gute Verpfleg.
4 Wk. Anfragen erb.
Jeanz Weidich,
Zangenstein a. Sera.

Trinkt
nur **Sinalco**

Rach langjähriger Ausbildung habe
ich mich als
Facharzt f. Haut- u. Harnleiden
einschließlich Nerven- u. Lichtbehandlung
niederzulegen. Hermannstraße 157,
am Untergrundbahnhof Hermannplatz
(Rathausgasse)

Sprechstunden: Donnerstags (außer Sonn-
abends) von 9—10 und 4—7 Uhr
Sonntags von 9—11 Uhr
Fernsprecher: Reutem 7415. Küber der
Sprechstunde: Pfalzburg 2055.

Dr. med. Max Mihal.
Zu sämtlichen Kassen zugelassen.

Verkäufe

Möbel

Vatentmatratzen „Primissima“, Metall-
betten, Auflegebetten, Chaiselongues,
Walter, Storgartenstraße 42/43,
Sergelsplatz.

Musikinstrumente

Flauto, Violoncelli, Klaviermacher
Paul Brunnenstraße 33.

Kaufgesuche

Wahrbäder Gault Lindenstraße 19.

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

**Jubiläums-
Gartenbau-Ausstellung**
23. APRIL BIS OKTOBER 1926

**Internationale
Kunst-Ausstellung**
12. JUNI BIS OKTOBER 1926